

Eiswürfelschnitzen in Elm und ein Zwei-Finger-Schnauz



Besuch in der Heimat: Vor seiner Lesung nimmt sich der Glarner Autor Hans Baumgartner Zeit für Fragen zu seinem Buch «Teilwelten».

Die Realität als Stütze für die Fiktion: Hans Baumgartner erzählt in der Glarner Buchhandlung Wortreich von seiner Jugend im Glarnerland, warum er unter einem Pseudonym schreibt und von der Kraft des Vorstellungsvermögens.

Von Delia Landolt

Glarus. – Wenn der Glarner Hans Baumgartner alias Melchior Werdenberg eine Idee hat, wird diese skizziert und eine Handlung dazu gesucht. Spannung aufzubauen sei nicht das Problem – das Ende dagegen sei wichtig und eine viel grössere Herausforderung, so Baumgartner.

«Jede Geschichte muss einen Schluss haben, und sehr oft – das gebe ich zu – ist dieser Schluss bei mir eben ein Fragezeichen.» Aber wenn ein Fragezeichen gut gesetzt ist, sollte der Leser am Ende nicht enttäuscht sein, erklärt der Autor weiter.

19 Kurzgeschichten hat Baumgartner unter dem Titel «Teilwelten» veröffentlicht. Es sind Geschichten vom Er-

wachsenwerden. Von der Kindheit in Matt, vom Eiswürfelschnitzen in Elm, vom «blauen Blut» der Werdenbergs, dem Zwei-Finger-Schnauz des Grossvaters, vom ohrenwickelnden Lehrer, vom Suizid und von Beerdigungen.

«In den Medien ist der Tod heute viel präsenter als früher. Er wird aber als virtuell empfunden und nicht mehr richtig wahrgenommen», so Baumgartner. Im Buch geht der Tod näher ans Lebendige heran, das sei der Unterschied, erklärt Baumgartner seine Geschichten, die oft tragisch enden.

Oder vielleicht eben auch nicht. Denn beispielsweise weiss man bei einer Geschichte nicht, ob der Bruder, der beim Wettrennen über den zugefrorenen See im Eis einbricht, ertrinkt oder gerettet werden kann.

Fragezeichen als Art Markenzeichen
Es ist eines der vielen Fragezeichen in «Teilwelten». Das Buch gewinnt dadurch Selbstständigkeit. «Viele Leser hat es an ihre eigene Kindheit erinnert. Sie sind in ihre eigenen Geschichten hineingegangen», sagt Baumgartner. Und genau so solle es sein. Hans Baumgartner stellt Dinge

dar, die jeder kennt und schon erlebt hat. Der Leser beginnt, die Geschichten mit eigenen Erinnerungen auszuschnüffeln – und schon fruchtet der «Genau-so-war-es»-Effekt.

Für das Buch schaut Werdenberg auf sein Leben zurück. Die Realität nutzt er als Ausgangspunkt für seine Fantasien. Mit der Wahrheit hat der hauptberufliche Jurist im Alltag sonst genug zu tun. Aber eben auch mit Vorstellungen, die zur Wahrheit werden können.

«Wenn ein Zeuge glaubt, etwas gesehen zu haben, dann kann er felsenfest davon überzeugt sein – auch wenn es gar nicht wahr ist.» Der Mensch könne die Glaubwürdigkeit der Beobachtung nicht überprüfen, er täusche sich selber. Aus diesen Erfahrungen flicht Baumgartner seine Geschichten. Und so schnell man von einer Erzählung mitgerissen wird, so schnell ist sie auch wieder fertig. Zurück bleibt man fragend, bewegt – und manchmal auch etwas verwirrt.

Pseudonym für Freiheit

Genauso wie die Geschichten in «Teilwelten», ist auch Melchior Werdenberg erfunden. Das Pseudonym soll Baum-

gartner Freiheit schaffen, ihn von der Anwaltskanzlei lösen, die er führt. Melchior ist der verhasste Zweitname seines Vaters, Werdenberg die Abstammung seiner Familie – die sich 500 Jahre zurückverfolgen lässt. Der Titel «Teilwelten» soll auf die zwei Charaktere – den Jurist und den Autor – hinweisen. In Engi und später in Zürich aufgewachsen, bleibt Baumgartner «im Herzen Glarner». Seine Muttersprache sei aber Schriftdeutsch. Wenn er die Mutter in Engi besuche, begrüsse er sie aber auf «Glarnerdüütsch».

Die Texttrommel spuckt und spuckt

«Die Geschichten kommen wie von einer Rolle losgeschleudert. Die Texttrommel spuckt und spuckt», heisst es auf den letzten Seiten des Buches. «Das ist wirklich passiert. Ich hätte noch viel mehr Geschichten schreiben können», sagt Baumgartner. Und das hat er auch getan. Diese erscheinen in seinem nächsten Buch «Halbwelten», das im Februar erscheint. Auf dem Titel grinst – ganz nach Baumgartner-Mannier – ein Skelettschädel mit einer Zigarette zwischen den Zähnen.

AUS ERSTER HAND 5. SPALTE

AUS ERSTER HAND

«Das ist ein anderer Hans»



Mit Hans Baumgartner* sprach Delia Landolt

Gibt es ein Konzept hinter dem Buch?
Hans Baumgartner: Im Wesentlichen ist es ein Rückblick in die eigene Kindheit und Jugendzeit. Mit diesem Material habe ich versucht, die Geschichten zu machen. Sie sind nicht mehr wahr, aber man kann daran anknüpfen.

Was in den Geschichten ist Wahrheit, was ist Fantasie?

Alles hat eine Prise Wahrheit, und nichts ist wirklich wahr. Jede Erzählung ist eine Interpretation von dem, was passiert oder erfunden ist. Wenn man das Buch genau liest, merkt man, dass die Vorstellungskraft sehr stark sein kann. Und diese Kraft ist dann viel stärker als die Wahrheit.

Die Geschichten sind alle sehr offen. Warum machen Sie das?

Damit der Leser sich selbst zurechtlegt, wie es ist, wenn man jemanden verliert, der im Eis einbricht? Oder wie es ist, wenn er wieder herauskommt? Ich versuche Spannung aufzubauen. Dann überlasse ich den Leser sich selbst.

Wieso benutzen Sie ein Pseudonym?

Weil ich als Anwalt tätig bin. Als Anwalt muss man zuverlässig und berechenbar sein. Meine Geschichten sind Fantastereien. Aus Rücksicht auf meine Partner will ich das trennen – ohne dabei etwas verheimlichen zu wollen. Das ist auch psychologisch einfacher. Am Ende will ich mit dem Pseudonym einfach sagen: Das ist ein anderer Hans. Als Anwalt ist er berechenbar, als Autor kann er fantasieren.

Wie erschaffen Sie einen so präsenten Eindruck aus Ihrer Kindheit?

Wenn man seine Erinnerungen studiert, kommt mehr und mehr zum Vorschein. Vor allem im Schlaf – hier kann man viel aus der Vergangenheit herausholen. Da kommen viele Bilder und Ideen. Und mit Worten wird die Vergangenheit dann zur Gegenwart.

* Hans Baumgartner führt eine Anwaltskanzlei in Zürich und schreibt unter dem Pseudonym Melchior Werdenberg Kurzgeschichten.